

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 24 (1970)

Heft: 12: Einfamilienhäuser = Maisons familiales = Single-family houses

Artikel: Rückblende : Einfamilienhaus in Küsnacht = Maison familiale à Küsnacht = Single family house in Küsnacht

Autor: Mühlestein, Erwin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-347913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rück Blende 1955

Unter dieser Rubrik wird Bauen + Wohnen in Zukunft regelmäßig, als Ergänzung zum Thema des Hauptteils, über Bauwerke berichten, die vor rund 10 Jahren schon einmal in Bauen + Wohnen publiziert wurden, die damals Aufsehen erregten und für ihre Zeit typisch sind.

Wir werden diese Häuser heute wieder aufsuchen und feststellen, was in der Zwischenzeit an diesem Bauwerk verändert wurde und vor allem: weshalb. Dazu werden wir die Bewohner oder Benutzer befragen, wie sie all die Zeit über mit dem Gebäude zufrieden waren, was besonders gut daran war, aber auch: was sich nicht bewährt hat und was

sie auf keinen Fall heute mehr möchten. Das gleiche werden wir auch den Architekten fragen.

Damit hoffen wir, durch eine Art der praxisnahen Architekturkritik auch einmal die Probleme der Benutzer aufzeigen zu können, die in Architektur-Zeitschriften nur selten zur Sprache kommen. Sei es, daß zum Zeitpunkt einer Veröffentlichung eines Bauwerks diese Erfahrungen einfach noch fehlen oder daß der Architekt sein Bauwerk so abbilden will, wie er es gerne sieht.

Erwin Mühlestein

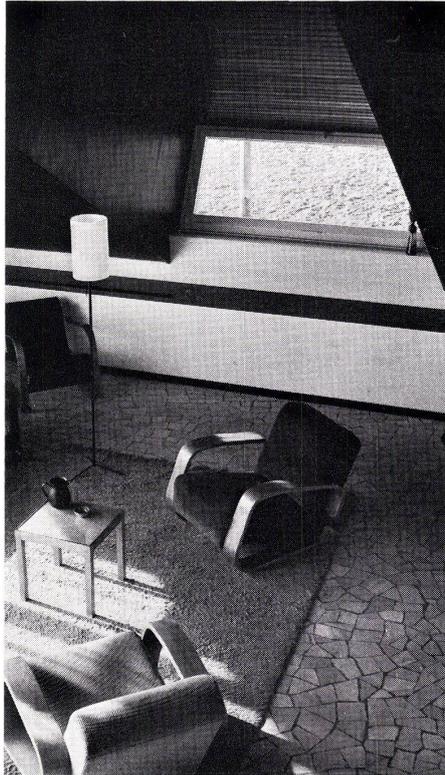
Einfamilienhaus in Küsnacht

Maison familiale à Küsnacht
Single family home in Küsnacht

Architekten: Justus Dahinden und J. Wipf,
Zürich.



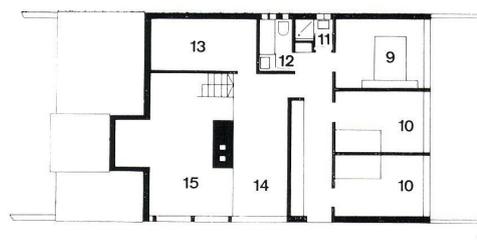
2



1



3



4



5

1 Der Wohnraum von der Galerie ...
Le séjour vu de la galerie.
The living-room seen from the gallery ...

2 ... und von unten.
... et d'en bas.
... and from below.

3 Erdgeschoß 1:300.
Rez-de-chaussée.
Ground floor.

1 Eingang / Entrée / Entrance
2 Garderobe / Vestiaire / Cloakroom
3 Küche / Cuisine / Kitchen
4 Kellertreppe / Escalier cave / Cellar stairs
5 Wohnraum / Séjour / Living-room
6 Treppe zum Obergeschoß / Escalier de l'étage / Stairs to upper floor
7 Eßplatz / Coin repas / Dining-nook

Als dieses Haus vor rund fünfzehn Jahren fertiggestellt war, bekam der Architekt dafür in der Fach- und Tagespresse nur ausgesprochen gute Kritiken.

In Bauen + Wohnen 12/1957 schrieb Ernst Zietzschmann damals: »Man kommt ... fast direkt in diesen einzigartig schönen Raum«, und daß das »... kleine Haus, das von Nachbarn und Vorübergehenden vielem Kopfschütteln und vieler Neugierde begegnete und noch begegnet, der besondere Reiz (aber) einer sehr originellen und konsequent zu Ende gedachten Idee« zugrunde liege.

In der TAT vom 6. November 1957 fand »Beatrice« in der Beilage »Behagliches Wohnen«, »... diese Idee nicht nur originell, sondern auch von der Gestaltung aus gesehen praktisch. Sie lehnt sich nicht an das übliche Bauen und Wohnen an, sucht und geht neue Wege und scheint uns aus diesem Grunde schon wert, der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden.«

Rund fünf Jahre später veröffentlichte die TAT in ihrer Ausgabe vom 23. März 1962 dieses Haus nochmals neben Bauwerken, die »einmal alle im Blickfeld der Kritik und Diskussion standen und der Redaktion nach der Veröffentlichung zahlreiche Protestbriefe gegen eine verrückte Architektur einbrachten«.

Vom Volksmund erhielt Dahindens Haus den Namen »Spinnerdreieck«, und die TAT hielt dazu fest, »daß wir in unserer Zeit mit anderen Maßstäben rechnen müssen«. Die deutschschweizerische Ausgabe der »Elle« schrieb stellvertretend für andere Frauenzeitschriften in ihrer Nummer vom 1. Januar 1960 unter dem Titel »Überall unter dem Dach«, daß das Haus »seine avantgardistische Erscheinung einmal nicht dem für diese Zwecke arrivierten Flachdach verdankt, sondern zunächst dem Umstand, daß es das ausgesprochene Gegenteil davon ist«.

8 Gedeckter Sitzplatz / Terrasse couverte / Covered seating area

4 Obergeschoß 1:300.
Etage supérieur.
Upper floor.

9 Elternschlafzimmer / Chambre des parents / Master bedroom
10 Kinderschlafzimmer / Chambre des enfants / Children's bedroom
11 Dusche / Douche / Shower
12 Bad / Salle de bains / Bath
13 Abstellraum / Débarras / Storage
14 Galerie / Gallery
15 Luftraum über Wohnraum / Vide supérieur du séjour / Air space above living-room

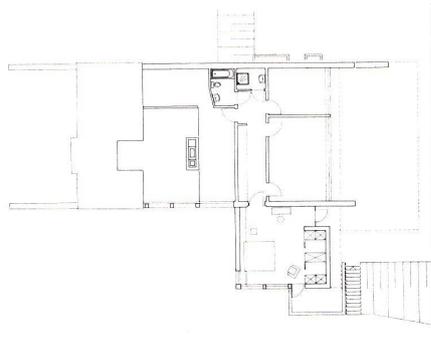
5 Ansicht von Westen.
Vue de l'ouest.
View from west.



6



7



8



9

6
Heutige Ansicht von Nord-West ...
Vue actuelle du nord-ouest ...
Present view from northwest ...

7
... und von Nord-Ost. Die dem Architekten einmal so wichtige Fassade ist heute mit Bäumen und Sträuchern fast zugewachsen.

... et du nord-est. La façade à laquelle l'architecte attache tant d'importance disparaît maintenant presque sous la végétation.

... and from northeast. The elevation, once so important to the architect, is now almost grown over with trees and shrubs.

8
Obergeschoß, M. 1:300, mit dem neu projektierten Schlafzimmer, das notwendig wurde, weil das alte vom Straßenlärm zu stark beeinträchtigt wurde.

Etage supérieur, Ech. 1:300, montrant le chambre projetée, l'ancienne étant trop gênée par le bruit.

Upper floor, Scale: 1:300, with the newly planned bedroom, which became necessary because the old one was too exposed to noise from the street.

9
Der Wohnraum heute mit den beiden weiß gestrichenen Seitenwänden der Dachlukarne, die den Raum etwas aufhellen sollen. Neu ist auch das Glasfenster von Emanuel Jakob.

Le séjour et les joues latérales de la lucarne qui, peintes en blanc, doivent rendre la pièce plus claire. Le vitrail d'Emanuel Jakob est aussi nouveau.

The living-room today with the two white lateral walls of the dormer, intended to brighten up the room. Also new is the stained-glass window by Emanuel Jakob.

Das Einfamilienhaus in Itznach, das Justus Dahinden in den Jahren 1954–1955 für einen Reklamefachmann erbaute, war erst sein zweiter Auftrag. Diesem Haus vorangegangen war das pyramidenförmige Ferienhaus für seine Eltern auf dem Rigi, mit dem Dahinden die Fachwelt mit einem Schlag auf sich aufmerksam machte und das er in seiner reinen Form und Konstruktion bis heute kaum mehr übertreffen konnte.

Die Entwicklung des Architekten Dahinden seit diesen beiden Bauwerken ist durch viele Publikationen, vor allem solcher von Kirchen, Gaststätten und Hotels bekannt: Seine Bauwerke wurden immer noch mehr formal als konstruktiv gelöst. Die Dachformen haben bei den späteren Arbeiten eine solche Wichtigkeit erlangt, von der Dahinden selbst sagt: »sie wären ihm zu einer Art Philosophie des Gestalthaften in der Architektur geworden«, die sich schlicht so ausdrückt, daß man sich dann »... zu Hause fühlt, wenn man ein ›Dach‹ über dem Kopfe hat«.

Dahinden hat das damals wie heute »... immer mit der Diagonalen« versucht zu erreichen, und bei diesem Haus in Itznach »konnte er diesen Gedanken erstmals für jemand anders in Architektur umsetzen« als für sich und seine Familie.

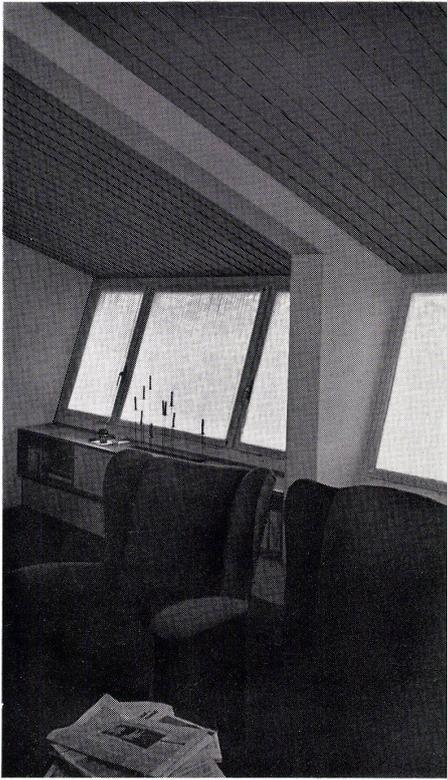
Daß er das gerade für den bekannten Gestalter und Unternehmer Victor N. Cohen machen konnte, war kein Zufall: denn dem Bauherrn war der junge Dahinden als Architekt bereits von einer früheren Zusammenarbeit als »Architekten-Persönlichkeit« aufgefallen, und er beschloß schon damals, daß, wenn er sich einmal ein Haus bauen würde, das »nur bei ihm« machen zu lassen, da er das Gefühl hatte, »daß Dahinden eine sehr ausgeprägte Auffassung der Architektur hätte, die seiner eigenen entsprechen würde«.

Aber nicht nur allein die Tatsache, daß der Bauherr Dahinden als eine Architekten-Persönlichkeit kennengelernt hatte, war für den eigenwilligen Entwurf und die nur geringfügige Kritik der Bewohner an diesem Entwurf nach fünfzehn Jahren ausschlaggebend, sondern wohl die fast gleichen Intentionen von Bauherrschaft und Architekt von allem Anfang an.

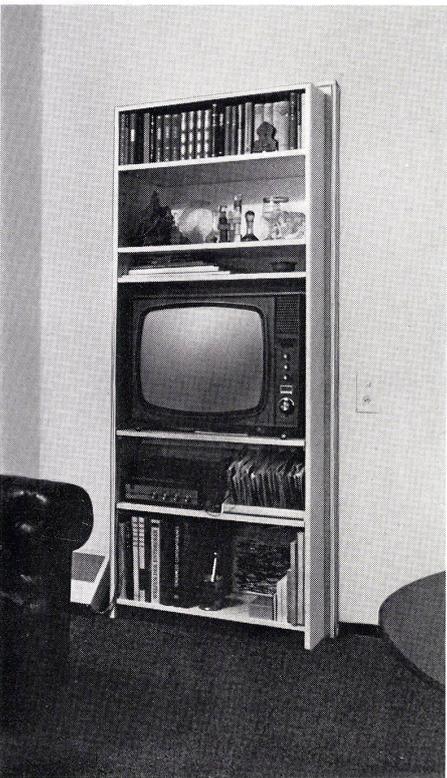
Dahinden glaubt, »daß der Mensch sich selbst eine Enge schafft, ... wo er das Gefühl von Geborgenheit bekommt«, was er selbst »immer mit der Diagonalen zu erreichen versucht«. Dem Bauherrn müssen ähnliche Gedanken vorgeschwebt sein, denn für ihn war es »von Anfang an klar, daß er kein Haus, sondern ein ›Zelt‹ wollte. Und zwar ganz bewußt: Er wollte in etwas hineinkriechen«, weil ihm am Zelt-Erlebnis so gut gefällt, daß, »wenn man drinnen ist, so gut hört, wie es regnet«.

Victor Cohen würde sich zwar heute ein Haus »nicht mehr so bauen lassen«, sowenig er sich »mit dem Haus identifiziert«. Bei einem nochmaligen Hausbau würde er aber dem Architekten – wobei er »Dahinden nochmals den Auftrag erteilen würde« – »die Auflage machen, daß das Haus aus vorhandenen Bauelementen gebaut werden müßte«.

Dahinden dagegen, der »die Anlage des Hauses nochmals genauso machen würde« wie damals, stören heute »architektonische Details, die er anders machen würde«. Für ihn »hat das Haus an vielen Orten zu wenig Kraft, es wirkt zu dünn«. Ihm hat »auch der Boden nie so ganz gepaßt«, der ihm »zu kalt« ist, wie er auch glaubt, daß ihm dieser Raum »noch zu ›kühlschrankmäßig‹ ausgefallen ist«, denn er »macht sonst noch wär-



10



11

mere Räume«, wie zum Beispiel bei seinen Kirchen, wo »die Wärme ganz durchgeht«. Außen stört Dahinden heute vor allem, daß »eine so schöne gerade Fläche mit einem vorstehenden Ortbrett abgeschlossen ist«, was er »heute schon lange nicht mehr macht«. Die kleinen quadratischen, unregelmäßig eingesetzten Fenster aus Glasbausteinen an der Nordfassade, die zu jener Zeit nach Le Corbusiers Kapelle in Ronchamp überall auftauchten, findet Dahinden heute »überhaupt nichts« und »einfach schlecht«. »Eigentlich wollte ich dort normale Fenster machen lassen, denn es hat ein Bad dort«, sagt er heute. Vor normalen Fenstern hatte er aber damals »Angst, weil sie die schöne Fassade kaputtgemacht hätten«, und hätte »am liebsten dort gar keine Fenster drinnen gehabt, weil es eine ganz makellose Dreiecksfläche war«. Trotzdem: »Von innen her war der Effekt dann auch ganz schön, aber von außen war's schlecht.«

Sowenig dem Ehepaar Cohen anscheinend an der äußeren Form gelegen war, so sehr beschäftigte sie dagegen der Innenraum, der wegen seiner schrägen Decke »nur schwer vorstellbar war«. Dahindens Zeichenkunst, der nach Victor Cohen »sehr gute Perspektiven zeichnen kann, . . . hat uns überzeugen können«. Und so wurde »der erste Entwurf ausgeführt«, was nicht minder der Großzügigkeit des Bauherrn zuzuschreiben ist, »einem jungen Architekten eine Chance zu geben, sich selber zu realisieren«, was Dahinden dank der Einsicht Cohens, der dieselbe auf seinen »Umgang mit Gestaltern – und ich bin ja selbst Gestalter –«, darauf zurückführt, daß »ich einem Dritten immer die Möglichkeit gab, möglichst viel von sich selbst zu realisieren«.

Daß sich das Verhältnis zur Architektur in den vergangenen fünfzehn Jahren bei Dahinden grundsätzlich weniger verändert hat als dasjenige seines Bauherrn, zeigen nicht nur seine folgenden Arbeiten, sondern auch seine Ansichten zu den Problemen des heutigen Städtebaus, wo er die Misere nicht auf der gesellschaftspolitischen Ebene vermutet, sondern unter anderem in der »kleinen, aber wichtigen Komponente der Psychologie der Gestalt«. Für ihn ist – wie bei diesem Einfamilienhaus von damals – »immer noch das Geborgen-Sein des Menschen in urbanen Strukturen eines der allerwichtigsten Anliegen, das wir überhaupt haben werden«.

Victor Cohen dagegen ist der Auffassung, »daß sich Architektur ohne die Berücksichtigung der gesellschaftspolitischen Probleme überhaupt nicht mehr machen läßt«. Für Cohen ist »die größte Freiheit, die der Mensch hat, seine Mobilität, die er sich bewahren sollte«. Gerade die aber geht dem Menschen verloren, der sich emotionell oder finanziell an einen Ort binden läßt, sei es durch ein Einfamilienhaus oder eine Wohnzelle in einer beliebigen Raumstruktur, wie das Dahinden mit seinen Entwürfen anstrebt.

Will man das Haus von Victor Cohen von dem Standpunkt aus kritisieren, wie sich Bauen + Wohnen das vorgenommen hatte: aus der Perspektive des 15jährigen Gebrauchs, so muß man in Übereinstimmung mit den Bewohnern Dahinden zugestehen: das hat sich bewährt.

Die wenigen geringfügigen Änderungen, die notwendig wurden, sind schnell aufgezählt. Die beiden Kinderschlafzimmer wurden nach dem Wegzug der Söhne nicht mehr verwen-

det, und durch das Herausbrechen der Wand zwischen diesen beiden Räumen konnte ein einziges großes Zimmer gewonnen werden, das nun als Gäste- und Arbeitszimmer dient. Von der ganz schwarz gestrichenen Holzdecke im Wohnzimmer wurden – gegen die Auffassung von Dahinden – die beiden Seitenwände der Dachfensterluke weiß gestrichen, weil »ganz schwarz doch zu sehr drückte« und »um den Raum ein bißchen aufzuhellen«. Erst ganz neulich ist der noch im Projektstadium befindliche Anbau eines neuen Schlafzimmers nach der Gartenseite hin notwendig geworden, weil der Straßenlärm im alten Schlafzimmer inzwischen unerträglich geworden ist.

Was aber – nicht nur – vom heutigen Standpunkt aus kritisiert werden kann, ist das von der Bauherrschaft und dem Architekten damals rein emotionale Vorgehen bei der Bestimmung der »Zelt-Form«, die der Architekt zudem nicht konstruktiv, sondern nur formal zu lösen verstand. »Zelte« an sich sind zugbeanspruchte Konstruktionen, die durch die Trennung der Zug- und Druckkräfte deshalb besonders günstig dimensioniert werden können. Gerade das hat aber Dahinden bei der Konstruktion des Zelt-Daches nicht berücksichtigt.

Dahinden kann aber nicht nur bei diesem Einfamilienhaus, das für seine ganze weitere Entwicklung als Architekt symptomatisch ist, vorgeworfen werden: er hätte auf Kosten der äußeren Form die Konstruktion vernachlässigt. Die diesem Einfamilienhaus folgenden Bauwerke haben es bestätigt.

Erwin Mühlestein

12

Das erste Bauwerk von Justus Dahinden . . .

La première œuvre de Justus Dahinden . . .

The first project by Justus Dahinden . . .

13

. . . und das bislang letzte, die Kirche St. Antonius in Wildegg, siehe auch »Bauen + Wohnen« 9/1970.

. . . et la plus récente jusque maintenant, l'église Saint Antoine à Wildegg, voir aussi »Bauen + Wohnen« 9/1970.

. . . and the most recent one, the church of St. Anthony in Wildegg, cf. also "Bauen + Wohnen" 9/1970.



12



13

10

Der Deckenunterzug zeigt, wo die Zwischenwand herausgebrochen worden ist.

La retombée du plafond indique l'ancien emplacement de la cloison.

The ceiling frieze shows where the former partition has been torn out.

11

Aus der ehemaligen Türöffnung wurde ein Bücher- und Fernsehgestell.

L'ancienne porte s'est transformée en rayonnage de livres avec télévision.

The former door opening has become bookshelves and TV stand.